Nr. 275. Freitag 3 Dezember (Franz Xav.) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

Berlin, 1. Decbr. Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, dessen angebliche Weiterreise nach Petersburg von den heutigen Morgenblättern bereits gemeldet wurde, weilt noch immer in Berlin. Er war bekanntlich am Montag hier eingetroffen und hatte, wie gewöhnlich, im russischen Botschaftshotel Absteigequartier genommen. Gestern machte er Visiten bei den Mitgliedern der königlichen Familien und stattete Mittags dem Fürsten Reichskanzler im Auswärtigen Amt einen längern Besuch ab, der beinahe anderthalb Stunden dauerte. Fürst Bismarck erwiderte denselben im Laufe des Nachmittags, worauf die beiden Reichskanzler nochmals am Abend zusammengetroffen sein sollen. Nicht unbemerkt ist es geblieben, daß der Fürst Reichskanzler nach den Unterredungen mit seinem russischen Collegen Vortrag beim Kaiser gehalten hat. Heute Mittag 1 Uhr empfing Se. Majestät den Fürsten Gortschakoff, der sodann auch der Kaiserin seine Aufwartung machte. Wie verlautet, ist derselbe auch von den Majestäten zum Diner geladen. Die Abreise des Fürsten Gortschakoff sollte heute Abend erfolgen. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, „ist durch die Ankunft des russischen Kanzlers der diplomatische Verkehr in den letzten Tagen belebt worden." Diese Mittheilung des amtlichen Organs der Regierung ist bei der sonstigen Schweigsamkeit desselben aufgefallen, um so mehr, als der „Staatsanzeiger" auch gleich darauf und im Zusammenhange mit obiger Meldung constatirt, daß die Botschafter Englands und Oesterreich-Ungarns, von denen der letztere erst soeben eingetroffen war, vom Fürsten Bismarck empfangen worden seien. Es läßt sich vermuthen, daß diese Unterredungen die beiden jetzt brennenden Fragen der europäischen Politik, den Ankauf des Suezkanals und die türkischen Verwicklungen zum Hauptgegenstande gehabt haben dürften.

Berlin, 30. November. Die ‚Germania' hebt aus der Antwort des Kaisers an das Präsidium der gegenwärtig hier tagenden außerordentlichen evangelischen Generalsynode folgenden Satz hervor:

„Es ist überall nicht gut, Etwas zu thun, was nicht aus der Ueberzeugung und dem Gewissen kommt, am Wenigsten aber in geistlichen und religiösen Dingen",

und fährt dann fort:

„So spricht unser Kaiser! Was sagen die „Culturkämpfer" dazu, deren Vorgehen gegen die katholische Kirche, die Vertreter und Anhänger derselben hauptsächlich darauf hinausgeht, Zugeständnisse und Handlungen zu erzwingen, welche direct gegen das Gewissen Derjenigen verstoßen, die sich zu den verlangten Zugeständnissen und Handlungen herbeilassen sollen? Die Ausrede, es werde im „Culturkampfe" Nichts gefordert, wodurch das Gewissen der Katholiken verletzt werde, muß fallen vor der immer und immer wiederholten Behauptung, daß sie diesen Gewissenszwang in der denkbar härtesten Weise empfinden. Oder weiß nicht jeder Einzelne selber am Besten Auskunft darüber, was sein Gewissen ihm erlaubt und verbietet, was es ihm vorschreibt und was es tadelt? Welche Entrüstung ging dieser Tage wieder durch die „liberale" Presse, weil ein Gottesleugner in Breslau, der sich weigerte, den gesetzlich vorgeschriebenen Eid zu leisten, deshalb mit vierzehn Tagen Gefängniß bestraft wurde. Sofort ertönte von allen Seiten der Ruf: Das Gesetz muß umgeändert werden! Wie viele katholische Bischöfe, Priester und Laien büßen aber nicht mit dem Verluste ihrer Freiheit und ihres Eigenthums dafür, daß sie „Gesetzen" die Anerkennung versagen, deren freiwillige, mit innerer Unterwerfung vollzogene Befolgung der Unterdrückung des eigenen Gewissens gleichkäme. Und doch besteht dieselbe Presse Tag für Tag darauf, daß dieser Widerstand des Gewissens durch stets härtere Maßregeln gebrochen werden soll! Wüßte der Kaiser, wie es gegenwärtig um das Gewissen und die Ueberzeugung seiner getreuen katholischen Unterthanen bestellt ist, sicherlich, er würde Abhilfe schaffen. Gibt es denn Niemand mehr unter seinen Räthen, der sich für verpflichtet hält, ihm Das zu sagen?"

— Aus guter Quelle erfahren wir, daß vor einiger Zeit ein Polizeibeamter im Dominikaner-Kloster zu Moabit erschien, um anzufragen, ob bei der bevorstehenden Räumung des Klosters polizeilicher Schutz gewünscht werde. Die Anfrage kann doch nur den Zweck gehabt haben, den abziehenden Patres event. einen Schutz zu gewähren gegen etwaige Insulten oder gar Thätlichkeiten des Berliner Pöbels. So sehr wir nun diese zarte Aufmerksamkeit von Seiten der Polizei anerkennen, so wirft sie anderseits auch ein recht grelles Licht auf unsere Zustände.

— Für die Regierungsbezirke Aachen und Trier soll mit dem Anfang k. J. ein katholisches Schullehrerinnen-Seminar mit dreijährigem Lehrgange als Externat in Saarburg eröffnet werden. Die Aufnahme soll jedoch nur solchen Schulamts-Präparandinnen gewährt werden, welche am 1. Januar k. J. das 16. Lebensjahr vollendet und das 24. noch nicht überschritten haben. Die zur Aufnahme ausgewählten Präparandinnen haben bei derselben unter Mitverpflichtung ihrer Väter bezw. deren Stellvertreter einen Revers auszustellen, Inhalts dessen sie nach Beendigung ihrer Ausbildung im Seminar jede von der königlichen Regierung, für deren Bezirk ihre Aufnahme in das Seminar Statt gefunden hat, ihnen übertragene Schulstelle zu übernehmen und mindestens drei Jahre lang zu verwalten, sonst aber das schuldig gewordene Honorar nachzuzahlen.

Berlin, 1. Dezbr. Wie die ‚Vossische Zeitung' hört, wird in den nächsten Tagen in Folge der hiesigen Arbeitsverhältnisse eine bedeutende Zahl Arbeiter, meist Eisenarbeiter, von hier nach Rußland gehen. Ein Petersburger hat dieselben hier contractlich angeworben und ziemlich günstige Bedingungen gestellt. Manche dieser Arbeiter, länger als zwanzig Jahre in hiesigen Werkstätten beschäftigt, werden vorläufig ihre Familien hier zurücklassen müssen.

Von der Weichsel, 30. Novbr. Wie „liberale" Blätter melden, hat die Regierung in Marienwerder sich mit einer Petition des Culmer landwirthschaftlichen Vereins, betreffend die Verlegung der katholischen Feiertage von den Wochentagen auf die folgenden Sonntage, einverstanden erklärt.

Posen, 1. Dezember. Das Kreisgericht verurtheilte den Redacteur des ‚Kuryer Poznanski', Gruczynski, infolge eines Correspondenzartikels über die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Könige von Italien in Mailand wegen Majestätsbeleidung in eine achtmonatliche Gefängnißstrafe.

Köln, 1. Dez. Der ‚Kirchliche Anzeiger der evangelischen Gemeinde Köln', redigirt von Pfarrer Brachmann, spricht sich über die gegenwärtig tagende außerordentliche General-Synode folgendermaßen aus: „Dieser Versammlung liegt die höchst wichtige, für das Bestehen der Landeskirche entscheidende Pflicht ob, auf Grund des Entwurfes der General-Synodal-Ordnung eine Kirchenverfassung zu berathen, welche die Grundlagen der innern Ausgestaltung der evangelischen Kirche, wie auch insbesondere ihr Verhältniß zum Staate ordnet und regelt. Ein dahin zielender Entwurf dazu ist bereits unter dem 10. Sept 1873 von Sr. Majestät genehmigt und zur öffentlichen Kunde gebracht, in der neuen General-Synodal-Ordnung aber in sehr wesentlichen Punkten modificirt worden. Nach dem frühern Entwurfe sollte auf allen Stufen des synodalen Lebens die Zahl der Laien und der Geistlichen gleich sein; jetzt ist bestimmt, daß alle Synodal Versammlungen nur zu einem Drittel aus Geistlichen bestehen sollen. Vor allem aber ist von der größten Tragweite die jetzt vorgeschlagene Bestimmung §. 5, daß ein von der General-Synode angenommenes Gesetz dem Könige zum Behuf seiner Entschließung über die ihm zu ertheilende Sanction nicht eher vorgelegt werden darf, als nachdem der Minister der geistlichen Angelegenheiten erklärt hat, daß von Staatswegen hiergegen nichts zu erinnern sei." Somit ist die General-Synode auch in Fragen des innerkirchlichen Lebens (z. B. Regelung der kirchlichen Lehrfreiheit, Anstellung und Verpflichtung der Geistlichen, sogar bei Herstellung von Katechismen und Gesangbüchern und dgl., der Entscheidung des Ministers unterworfen, und wenn der Vertreter des Staates das ihm dadurch eingeräumte Recht mißbrauchen will, so ist jede Lebensäußerung der Kirche abgeschnitten. Die Fragen des äußern Rechtes, der Besteuerung und Aehnliches gehören ohne Zweifel vor das Forum des Staates, aber die innern Angelegenheiten der Kirche: Lehrfreiheit und Ordinations-Formular, Katechismus und Gesangbuch gehen den Staat, zumal den modernen Staat, nichts mehr an; in diesen Dingen dem Vertreter der Staatshoheit ein Veto einräumen, hieße

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

72) Fortsetzung.

XXXIX.

Der Oberst und Gertie.

Oberst Shuyler war mit dem Resultat seiner Unterredung mit Gottfried nicht vollkommen zufrieden. Wohl hatte Letzterer Wort zu halten, und Alice zu heirathen, immerhin aber blieb die offen eingestandene Leidenschaft für eine andere gefährlich.

War es nicht möglich, daß er bei einem Zusammentreffen mit Gertie die Pflichten vergessen würde, die seine Verlobung ihm auferlegte, ihr von Liebe sprechen und eventuell eine spätere Verbindung mit Alice unmöglich machen könnte?

Um dies zu verhindern, wollte der Oberst eine mächtige Schutzwand aufpflanzen in Gestalt eines Versprechens aus Gertie's Mund. Auf sie konnte er fester bauen, als auf seinen Sohn. Deßhalb beschloß er, sie ins Verhör zu nehmen, selbst wenn er sie dadurch grausam verwunden und in dem kindlich reinen Herzen eine Leidenschaft entfachen sollte, von deren Existenz sie bisher nichts geahnt.

Und doch hatte er Gertie herzlich lieb; wären ihre vierzig Pfund so viele Tausende gewesen, er hätte ohne Verzug in ihre Verbindung mit Gottfried gewilligt. So aber konnte davon keine Rede sein. Der Oberst hielt das Geld in Ehren, wenn er all des Luxus gedachte, den es ihm verschaffen mochte. Ueberdies konnte er dasselbe jetzt weniger entbehren, als dies früher vielleicht der Fall gewesen.

Er hatte in jüngster Zeit große Verluste erlitten, Arthur mußte erzogen und versorgt werden, vielleicht konnten in der Folge noch andere Kinder ihn Vater nennen. Gottfrieds Erbe wurde folglich kleiner, als er bis dahin berechnet hatte. Gottfried mußte also eine reiche Partie machen, und Gertie mußte ihm dazu helfen. und solle ihr Herz darüber brechen.

„Gertie", sprach er zu dem jungen Mädchen, als er sie in der Dämmerung bei ihren Geranien traf, „komm' ein wenig mit mir, ich habe Dir etwas zu sagen."

Sie setzte den kleinen Spritzkrug nieder und folgte ihm in das nämliche Kabinet, worin Gottfried einige Stunden früher dem Vater seine Liebe zu ihr gestanden, und wo sie sich nun verpflichten sollte, gegebenen Falles diese Liebe zurückzuweisen. Das war des Obersten Plan. Er wußte, daß Gertie ihr einmal gegebenes Versprechen selbst um den Preis ihres Lebens halten würde.

Wie aber die Sache einzuleiten? Was sollte er dem ahnungslosen Kinde sagen?

„Gertie," hub er endlich an, „ich bat Dich, hierher zu kommen, um eine Gunst von Dir zu erbitten, welche Du mir hoffentlich gewähren wirst."

„Was ich für Sie thun kann, Oberst Shuyler, werde ich sicherlich nicht unterlassen."

„Du wirst zugeben, daß ich Dich stets gütig behandelte."

„Ja, sehr, sehr gütig!" bestätigte das Mädchen und fragte sich, was diese Frage wohl bedeuten könne.

„Ich habe mich bemüht, Dir Gutes zu erweisen," fuhr der Oberst nach einigem Zögern fort, „sowohl Mrs. Shuyler als Dir selbst zu Liebe; denn Du interessirtest mich, Deine Zukunft, Dein Glück ging mir nahe. Niemals sah ich in Dir ein gewöhnliches Mädchen. Wenn ich Dir all' das sage, geschieht es, um Dir zu bedeuten, daß die fragliche Gunst auf Dich selbst sich nicht bezieht. Ich bin Dein Freund, Gertie, bin es stets gewesen und werde es immer bleiben."

Der Oberst besah einige Secunden lang seine Fingernägel mit großer Aufmerksamkeit. Gerti wartete und schwieg.

„Sage mir," nahm er nach einigen Minuten das Gespräch wieder auf, „hat mein Sohn sich jemals erlaubt, Dir von Liebe zu sprechen, oder eigentlich, war sein Benehmen der Art, daß Du voraussetzen konntest, er habe für Dich mehr Interesse, als für irgend ein anderes Mädchen?"

Gertie's Antlitz erglühte; ihre Gedanken flogen zurück zu der Scene am vorigen Abend, wo Gottfried's Augen ihr so beredt erschienen waren, wo sie mit Wonne sich gestanden, daß er ihr gut war. Sie hatte die Erregtheit Gottfried's nicht anders verstanden, aber sich auch keine Rechenschaft gegeben über das selige Gefühl, welches die Gewißheit, daß er ihr gut sei, in ihr erweckte, — bis jetzt, da der Oberst den Schleier zerriß, ihr Herz vor ihr bloßlegte, und sie darin die Liebe zu seinem Sohne erkannte.

Welches Recht hatte Oberst Shuyler, sie zu fragen? Welche Antwort soll ich ihm geben?" fragte sie sich, als sie mit verschlungenen Händen dasaß, und die Liebe zu Gottfried in ihrem Herzen emporquoll, und sie mit Pein und Wonne erfüllte.

„Du antwortest nicht . . ich schließe daraus daß es ist, wie ich befürchtete. Gertie, das darf nicht sein. Gottfried ist der Verlobte einer Andern. Die Verbindung mit Alice war der letzte Wunsch seiner sterbenden Mutter, und wird von mir eben so sehr ersehnt. Persönlich habe ich durchaus nichts gegen Dich, Gertie; aber Gottfried muß Alice heirathen, und Du darfst nicht zugeben, daß er um Deinetwillen sein Wort breche."

Der Oberst sprach rasch und erregt, und warf nur einen flüchtigen Blick auf das arme, bleiche Mädchen, das bewegungslos vor ihm saß.

„Sie brauchen um Gottfried nicht besorgt zu sein, Oberst Shuyler", sprach sie endlich leise und entschieden. „Er hat mir nie von Liebe gesprochen, und ich werde es unter allen Umständen zu verhüten wissen, weil ich nicht die Schlange in Ihrem Busen sein will. Sie waren stets gütig gegen mich und ich werde mich nicht undankbar erweisen."

„Gott segne Dich für dieses Wort, Gertie!" rief der Oberst bewegt. „Ich wußte ja, daß Du edelmüthig dachtest. Für mich ist Gottfried's Verbindung mit Alice unbedingt nothwendig, und Du hast mir eine Bürde von der Seele genommen. Versprich mir noch, Gertie, daß Du ihn nicht anhören willst, sollte er je Dir von Liebe reden; ich weiß, Du bist zuverlässig, und es würde mich dies beruhigen."

Er hielt ihr die Hand entgegen, und die weißen kalten Finger, die auf dem Tische lagen, glitten langsam vorwärts, bis sie in seiner Hand lagen.

„Ich verspreche es, Oberst Shuyler. Aber ach, ich wußte nicht, wie ich Gottfried liebte, bis jetzt, wo ich ihm entsagen soll!"

‚O, wie der zarte Körper zuckte unter der Pein unterdrückten Schluchzens! Der Oberst fühlte Mitleid und hätte sie gern getröstet: wie aber konnte er es?

„Dein Schmerz geht mir tief zu Herzen", sagte er endlich; „aber Du bist jung, und wirst ihn hoffentlich bald überwinden. Nun die letzte Bitte: halte unsere Unterredung geheim, selbst vor meiner Frau."

Gertie zögerte einen Augenblick.

„Gut; wenn ich aber je in die Lage kommen sollte, Gottfried abweisen zu müssen, so werde ich es thun, ihm aber auch zugleich sagen, warum ich es thue. Das muß er wissen."

Damit mußte der Oberst sich zufrieden geben. Er hatte seinen Zweck erreicht, denn er durfte jetzt Gottfried's Verbindung mit Alice als gesichert betrachten. Dem jungen Mädchen, dessen Herz er grausam verwundet hatte, fühlte er sich zu großem Danke verpflichtet.

Aber das blasse, traurige Gesichtchen, womit Gertie ihm gute Nacht sagte, als er versuchte, seinen Dank zu wiederholen, schnitt ihm tief in die Seele.

Forts. folgt.

die prinzipielle Einmischung des Staates in alle innersten Kirchensachen proclamiren und die Kirche zur Domaine des Staates machen. Auch unsere rheinisch-westfälische Kirchen-Ordnung, unter deren Schutz und Einrichtung wir bisher in gutem Frieden gelebt haben, ist durch die neuen Vorschläge bedroht und die Gefahr vorhanden, daß manche in ihr uns verbürgten Rechte und Freiheiten genommen werden."

Oesterreich.

Wien, 30. Nov. Der deutsche Botschafter von Schweinitz ist definitiv nach St. Petersburg versetzt worden. Dem Pesther ‚Lloyd' zufolge dürfte die Abreise des Generals schon binnen kurzem erfolgen; da aber der Nachfolger für Wien noch nicht bestimmt sei, so werde der erste Botschaftsrath der deutschen Botschaft, Graf Dönhoff, bis zur Ernennung des Nachfolgers das deutsche Reich beim Wiener Hofe vertreten.

— Erzherzog Albrecht wird, wie die ‚Pol. Corr.' meldet, seine Reise nach Petersburg am nächsten Sonntag antreten. Der Erzherzog gedenkt daselbst 6 Tage zu verweilen.

— Der Erzbischof von Salzburg, Cardinal Tarnoczy, ist so weit genesen, daß seit dem 28. November keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Belgien.

Brüssel, 1. Dez. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer interpellirte der Deputirte Berge die Regierung über die Aeußerungen, welche der Papst bei dem jüngsten Empfange belgischer Pilger in Bezug auf die Civilehe gethan habe. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf d'Aspremont-Lynden, erklärte darauf, daß er von den erwähnten Aeußerungen des Papstes nur durch die Zeitungen Kenntniß erhalten habe. Hierauf verlangte der Deputirte Bara Auskunft über die Thätigkeit des belgischen Gesandten bei der päpstlichen Curie. Die Discussion über diese Interpellation soll morgen stattfinden.

Frankreich.

Paris, 1. Dezember. Aus der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ist noch zu erwähnen, daß dieselbe für den Antrag de Clercq, sowie für den von Vardoux schon vor einigen Tagen eingebrachten Gesetzentwurf, welche Anträge bekanntlich beide die einzelnen Termine für die Senatoren- und die Deputirtenwahlen, Auflösung der Kammer u. s. w. festsetzen sollen, die Dringlichkeit beschlossen hat und demgemäß morgen die Commission zur Prüfung der beiden Entwürfe ernennen wird. Die übrigen Verhandlungen im Versailler Hoftheater werden jedenfalls von weitergehendem Interesse nicht sein, ausgenommen vielleicht die des Gesetzes über die Militärverwaltung, für dessen schleunige Erledigung der Kriegsminister eintrat, sowie ferner die Berathung über das von Dufaure vorgelegte Preßgesetz. Die für dasselbe ernannte Commission hat „mit einer Majorität von elf Stimmen" (d. h. mit denen der eigens zu diesem Zwecke mit allen Kräften durchgedrückten elf Republikaner) das Gesetz verworfen und beschlossen, dasselbe gar nicht vorzulegen, sondern nur durch einen Referenten die Aufhebung des Belagerungszustandes zu beantragen. — Die ‚Republique Francaise' sieht sich wegen der abermaligen Auflösung einer von Radicalen berufenen „Privat"-Versammlung von einigen Tausend Personen in der Rue Lévis (Stadtbezirk Batignolles), zu einem Klagelied veranlaßt, das jedoch nicht an die richtige Andresse des Gouverneurs, sondern des besseren Effectes halber an die des Ministers Buffet gerichtet ist. Da sich bei der herannahenden Auflösung der Nationalversammlung die Reihen ihrer Mitglieder schon stark zu lichten beginnen, so macht der ‚Francais' die conservativen Deputirten darauf aufmerksam, daß es dringend geboten erscheine, vor Beendigung der Session Versailles nicht zu verlassen. Ein radicales Blatt habe nämlich heute Morgen gemeldet, daß die Zahl der in Versailles anwesenden Deputirten von Tag zu Tag abnehme und daß man voraussehe, daß viele von denselben, namentlich aus den Gruppen der Rechten bereits heute nach ihren Arrondissements abreisen würden, um ihre Wiedererwählung vorzubereiten. Es unterliegt aber keinem Zweifel, meint der ‚Francais', daß falls die Conservativen gegen das Ende nicht mehr in genügender Zahl anwesend sein sollten, die Führer der Linken die Gelegenheit benutzen würden, um eine Ueberraschung zu Stande zu bringen, und ein Vorfall dieser Art, kurz vor den allgemeinen Wahlen, dürfte einen schlechten Eindruck machen.

Italien.

Rom, 1. Dez. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer fand die Generaldebatte über das Einnahmebudget für 1876 Statt. Der Deputirte Engelen beantragte eine Tagesordnung, welche gegen die Verwaltung wegen der Mahlsteuer ein Tadelsvotum aussprechen sollte. Der Ministerpräsident Minghetti gab die auf diese Angelegenheit bezüglichen Aufklärungen und verwahrte sich gegen einen Tadel. Darauf schlug der Deputirte Maurogonato-Pesaro eine Tagesordnung vor, dahin lautend, daß die Kammer von der Erklärung des Ministers Kenntniß nehme und zur Berathung der einzelnen Artikel des Budgets übergehe. Diese Tagesordnung wurde bei namentlicher Abstimmung mit 139 gegen 102 Stimmen angenommen.

Spanien.

Madrid, 1. Dez. Dem Telegraphischen Bureau von Hirsch wird heute von hier gemeldet: Die Abreise des Königs Alfonso zur Armee ist auf den 9. Dez. festgesetzt — Der König hat an seinem Geburtstage eine beschränkte Amnestie erlassen. — Das Bombardement von Hernani dauert fort. Die Carlisten haben San Sebastian von neuem beschossen.

— Aus San Sebastian wird unterm 29. gemeldet, daß das Bombardement der carlistischen Batterien an Heftigkeit in hohem Maße zugenommen habe. Besonders die Flankenbatterie von Santiagomendi machte sich den Belagerten furchtbar, auch glaubte man, daß die Batterie von Aratzain am 30. bereits aus den (wie berichtet) für die Carlisten neu eingetroffenen schweren Geschützen das Feuer eröffnen werde. Selbstverständlich folgt am Schlusse die Notiz, daß sich die Besatzung und Einwohner unter diesem Feuer so wohl befänden, wie die Fische im Wasser. — Aus Madrid vom 30. geht die Nachricht ein, daß dem amerikanischen Gesandten von seiner Regierung eine längere Depesche zugegangen, durch welche alle Befürchtungen bezüglich des Ausbruches eines Conflictes zwischen Spanien und Amerika beseitigt würden.

Aus **Tolosa** geht der ‚Germ.' der Text der Proclamation zu, welche König Karl VII. angesichts der bevorstehenden wichtigen Ereignisse an seine Armee erlassen hat. Dieselbe lautet:

„Freiwillige!

Es naht die Stunde, welche wir Alle so heiß herbeigesehnt; große Schlachten stehen uns bevor. Die Revolution, geführt von einem rebellischen Prinzen meines Hauses, schickt sich an, zu einer letzten Anstrengung, uns unter ihr Joch zu beugen.

Nachdem sie vergeblich alle Mittel, von den grausamsten bis zu den lächerlichsten, versucht hat, hofft sie jetzt, uns durch die Zahl ihrer Bataillone zu erdrücken. Unsere Gegner kennen unsere Stärke nicht, ihr erniedrigter Geist, ihr verderbtes Gefühl wird den Muth der Ueberzeugung nie begreifen, welcher uns unbesiegbar macht. Erinnert Euch der Vergangenheit! Ich erschien bei Euch am 2. Mai 1872, nur von 18 Männern begleitet, die mit wenig mehr, als mit Stöcken bewaffnet waren. Zwei Tage später kam über uns die Niederlage von Oroquieta. Besiegt aber nicht entmuthigt — denn nie habe ich das Vertrauen auf Gott und mein Recht verloren — ging ich über die Grenze zurück.

Der 16. Juli sah mich von Neuem in Spanien. Ihr kämpftet und ich flog an Eure Seite. Manera, Montejurra und Somorostro wurden Zeugen Eurer unwiderstehlichen Bravour. Die Großthaten von Abarzuza und Urnieta setzten die Welt in Erstaunen. Bei Lacar floh jener rebellische Prinz vor uns und die Felder, welche er flüchtigen Fußes durcheilte, waren von den Leichen seiner Soldaten besäet. Bei Choritoquieta und bei Lumbier wurdet Ihr nicht müde, den Feind zusammenzuhauen; überall, mit einem Wort, folgte Euch das Schlachtenglück, gleich Eurem ergebenen Sclaven. Männern von solcher Bravour darf die Wahrheit nicht verhehlt werden; Euer Heldenmuth wächst mit der Größe der Gefahr. Madrid wird hundert, vielleicht zweimal hunderttausend Mann gegen diese Provinzen entsenden, aber mit Soldaten, wie Ihr es seid, zählt man den Feind erst nach dem Siege. Mögen sie kommen! An Eurer Begeisterung, an der Kampfeslust, welche Eure Brust schwellt, werden sie zerschellen, wie die Wogen des Meeres an den Felsenriffen.

Harte, ja furchtbare Tage erwarten uns, aber der endgiltige Triumph wird unsere Anstrengungen belohnen. In der Stunde der Prüfung, der Entscheidung, da erfrischet Eure Seele durch die Erinnerung an Eure eigenen Großthaten und an die Eurer Väter. Jene kannten keine Schwäche. Bei Beginn des blutigen Krieges, welchen Spanien gegen den größten Feldherrn des Jahrhunderts führte, waren die Festungen, der Hof selbst, die großen Städte, kurz so gut wie Alles in der Gewalt des eingedrungenen Fremden. Unsere Väter aber erhoben sich, waffenlos, wie sie waren, und kämpften ununterbrochen so lange, bis die Adler Frankreichs tödtlich getroffen über die Pyrenäen zurückschwankten, um bald darauf auf St. Helena zu verscheiden.

Ganz Spanien war Napoleon unterworfen, Ihr allein stemmtet Euch als ein unübersteigbarer Damm dem revolutionären Europa entgegen, Ihr habt mit Euren Bajoneten die Macht des Amadeus und Savoyen über den Haufen geworfen, welche eine Beleidigung für das monarchische Spanien war, wie die gottlose Republik eine Schmach ist, welche man den Katholiken in das Angesicht schleudert.

Alfons wird in derselben Weise scheitern. Machtlos wird der Sturm über unsere Häupter dahin brausen. Der Blitz, welcher die Paläste bedroht, vermag Nichts. (Hier folgen unleserliche Worte.)

Ich bin ruhig und gefaßt, wie dies ein Spanier, wie es ein Soldat sein muß. Folget meinem Beispiel. Wenn die harten Tage kommen, welche ich Euch verkünde, so laßt die Heldenthaten von 1805 wieder aufleben und wenn wir einen Mißerfolg haben, so sei er der Ausgangspunkt neuen Kampfes. Der Standhaftigkeit wird der Sieg sein.

Jene, welche Euch zu entmuthigen versuchen, verachtet; ebenso Die, welche Mißtrauen in Euren Reihen verbreiten möchten; führet sie Euren Befehlshabern vor, damit sie bestraft werden. In der Erwartung der Stunde des Kampfes heiliget Eure Herzen und erhebet Eure Seele zu Gott, zu jenem Gotte, für den wir kämpfen und welcher wiederum seine mächtige Hand gegen unsere übermüthigen Feinde erheben wird.

Niedrige Machinationen haben die Anstrengungen Eurer Brüder in Catalonien und im Centrum vereitelt, aber bald wird der Ruf: „Desperta ferro!" (Schwert, wache auf) wieder in jenen Bergen erschallen und unser makelloses Banner wird in seinem Hauche flattern.

Die übrigen Provinzen Spaniens, welche von Neuem die Beweise unserer Selbstverleugnung, unseres Patriotismus erhalten haben, erheben sich zu unserem Beistande.

Vorwärts Freiwillige! Leiden ohne Zahl, Hunger, Kälte und Strapazen erwarten uns, ich werde mit Euch dulden. Große Dinge erfordern ungeheure Anstrengungen, der Sieg wird unser sein, ich bin dessen gewiß.

Freiwillige: Durch Eure Standhaftigkeit werdet Ihr den heiligen Glauben unserer Väter retten! Ihr werdet Spanien, die Monarchie und unsere alten Freiheiten retten.

Auf also zum Kampfe! Bedenket, Freiwillige, daß die Lebenden die Krone der Helden, die Gefallenen die Palme der Märtyrer schmücken wird, jene Palme, welche erblüht auf den Gräbern Derer, die für ihren Gott, ihr Vaterland und ihren König auf dem Felde der Ehre starben.

Euer König und General

Carlos.

Hauptquartier Durango am 23. November 1875."

England.

London, 30. Nov. Nach einigem Schwanken zwischen verschiedenen ziemlich gleichmäßig geeigneten Persönlichkeiten ist Herr Stephen Cave, bisher General-Zahlmeister und General-Profos, von der Regierung ausersehen worden, nach Aegypten zu gehen und die Finanzen des Khedive in bessere Verfassung zu bringen. Herr Cave hat sich in seiner bisherigen Stellung wie auch unter der früheren conservativen Administation Lord Derby's als Vice-Präsident des Handelsamtes wegen seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und seiner Begabung als Verwaltungsmann vielseitige Achtung und einen guten Namen erworben, und seine Wahl findet ziemlich allgemeinen Beifall. Dabei wird übrigens von der ‚Times' wie vom ‚Daily Telegraph' von vornherein die Nothwendigkeit hervorgehoben, dafür Sorge zu tragen, daß der Abgesandte auch mit dem für die befriedigende Erfüllung seiner Aufgabe nöthigen Einflusse ausgerüstet werde.

— Einem Gerüchte zufolge, welches in hiesigen finanzpolitischen Kreisen vielfach Glauben findet, soll der Khedive mit der Absicht umgehen, die von ihm in Egypten angelegten 20 Zuckerraffinerien im Werthe von 50 Mill. Francs demnächst unter der Bedingung zu veräußern, daß die Käufer in diesen Etablissements nur das vom Khedive selbst gebaute Zuckerrohr verarbeiten dürfen. Diese Behauptung gründet sich auf die Thatsache, daß die Finanznoth des Khedive durch die 100 Millionen, welche ihm England für seine Suezkanal-Aktien zahlt, nur auf kurze Zeit beseitigt wird. Der Vicekönig hat eine schwebende Schuld von 550 Mill. in Schatzanweisungen, welche in letzter Zeit, namentlich nach dem türkischen „Krach" sehr an Kredit verloren haben, und in täglich gesteigerten Posten zur Einlösung präsentirt werden.

— Die telegraphische Verbindung mit Ostindien ist unterbrochen.

Rußland und Polen.

Ueber das Loos der verbannten polnischen Priester in Sibirien erhält die ‚Germania' nähere Mittheilungen. Sie schreibt: „Die Zahl der verbannten polnischen Priester belief sich vor nicht langer Zeit auf vierhundert. Von diesen sind ungefähr hundert den qualvollen Martern erlegen. Das Loos der Verbannten liegt vollständig in den Händen der Generalgouverneure und ihrer Subalternbeamten, welche insgemein die harten Vorschriften in Bezug auf die Behandlung der Unglücklichen noch überschreiten. An einigen Orten gewährt man ihnen 6 Rubel, an anderen 1½ Rubel monatlich zur Anschaffung des Lebensbedarfes. Die Meisten stehen ohne jegliche Unterstützung da; Petitionen an das Gouvernement sind bei harten Strafen untersagt, und wenn Bittschreiben trotzdem an die Generalgouverneue gerichtet werden, so haben sie nur eine desto gehässigere Behandlung der Absender zur Folge. Gewöhnlich ist die Antwort folgendermaßen gefaßt: „Ihr solltet wissen, daß ihr Rebellen seid, die kein Recht haben; arbeitet bei den Bauern und verschafft euch dadurch den nöthigen Lebensunterhalt". Ueber die Behandlung des Geistlichen K., eines gebornen Galiziers, der nach Tunka im östl. Sibirien geschickt worden war, geht ihrem Corresp. Folgendes zu: Nachdem er nach ausgehaltenem fünfjährigem, schmachvollem Gefängniß seitens der österreichischen Regierung reclamirt worden war, empfing er kraft eines kaiserlich russischen Manifestes die Autorisation zur Heimreise. Ungeachtet dieser Autorisation hat sich der damalige Gouverneur Ern von Irkuck dieser Befreiung widersetzt. Erst nachdem er den durch Typhus geschwächten Priester so lange im Gefängniß gehalten, bis der Winter hereingebrochen, schickte er ihn bei strengstem Frost zu Fuß zusammen mit vierzig anderen, meistens wegen Raub und Mord verurtheilten Gesellen nach Krasnojarsk. Nach 83-tägigem schwerem Marsche kam der glücklich Befreite bis zum Tode ermattet dort an. Der Gouverneur von Krasnojarsk gestattete ihm zwar seinen Weg ungehindert fortzusetzen, allein der erschöpfte Geistliche bedurfte vor Allem einiger Tage Ruhe um die Weiterreise antreten zu können. Er begab sich darauf nach Tomsk, verfiel hier aber von Neuem in eine schwere Krankheit. Seine Genesung hatte er nur einigen polnischen Aerzten und der ihm zu Theil gewordenen sorgfältigen Pflege von Seiten einiger in dieser Stadt ansässiger Landesleute zu verdanken. Heute befindet er sich glücklich in Galizien und kann jederzeit die schmachvolle Behandlung, welche die verbannten Priester erdulden müssen, bestätigen. — Die an die Unglücklichen abgeschickten Unterstützungen erreichen wohl ihren Bestimmungsort, aber die Gaben bleiben in den Händen der expedirenden Beamten. Die Verbannten leben zerstreut auf den Dörfern Sibiriens und sind namentlich im Winter dem größten Elend preisgegeben. Geistliche Functionen zu verrichten, ist ihnen gänzlich untersagt, doch im Dunkel der Nacht, im Verborgenen können sie nicht umhin, die hl. Messe zu lesen, was ihnen großen Trost gewährt. Ruhig mit Resignation sehen sie selbst dem Tode entgegen, wenn sich ihnen keine rettende Hand darbietet; sie segnen Diejenigen, welche ihnen bereits Beistand geleistet haben, und bezeugen ihnen allemal ihren wärmsten Dank.

Türkei.

Constatinopel, 1. Dec. Wie Hirsch's Telegraphisches Bureau meldet, beabsichtigt die Pforte an alle Mächte, welche den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, eine Circularnote zu richten und in derselben die einzuführenden Reformen sowie die Garantie ihrer Durchführung zu bezeichnen.

Das Leichenbegängniß des Cardinals Rauscher.

Wien, 27. Nov. Im St. Stephansdome wurde heute Nachmittag mit ganz außerordentlichen Ehren und unter großer Theilnahme des Publicums der Cardinal Rauscher feierlich beigesetzt. Die ‚N. Fr. Pr.' berichtet darüber: „Um halb 2 Uhr begann vor dem Riesenportale des Stephansdomes die große Auffahrt. Es kamen die Erzherzöge Wilhelm, Leopold, Heinrich, Rainer, Karl Salvator und Friedrich, der Prinz von Hannover, die sämmtlichen cisleithanischen Minister, die Präsidenten beider Häuser des Reichsrathes, Fürst Carlos Auersperg und Dr. Rechbauer, mit sehr zahlreichen Pairs und Abgeordneten, der Statthalter, der Rector und die Decane der Universität mit Kette und Stab, die beiden Oberhofmeister, Fürst Hohenlohe u. Baron Nopcsa, die obersten Hofchargen, der Bürgermeister Dr. Felder mit vielen Gemeinderäthen u. s. w. Von sämmtlichen Confessionen waren Delegirte erschienen, so der Präses des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Dr. Schmidt, Superintendent Wilkens und noch ein protestantischer Geistlicher im vollen Ornate, ferner der

armenische Erzbischof, die griechischen Popen und der jüdische Ober-Cantor Sulzeri. Im großen Hofe des erzbischöflichen Palais hatten sich inzwischen die Geistlichen und die kathol. Vereine versammelt. Vor dem Portale der Stephanskirche nahm die Generalität und das Offiziercorps in Parade Aufstellung. Um ¼3 Uhr fuhr der Kaiser in Marschalls-Uniform, begleitet von seinen beiden General-Adjutanten, vor, und wurde beim Riesenthore vom Weihbischof Kutschker empfangen, der dem Monarchen das Aspersorium reichte und ihn sodann in die Kirche begleitete, wo der Kaiser in einen Betstuhl links vom Hochaltar trat. Dahin folgten ihm auch die Erzherzöge und die Generalität. Auch in der Kirche bildete Militär Spalier. Der Dom war ganz der Feier entsprechend decorirt. Ueber dem Hochaltare war ein weißes Kreuz im schwarzen Felde angebracht, und die Wände und Säulen, welche sonst bei festlichen Anlässen die wunderbaren Gobelins schmücken, waren schwarz verhängt. Hunderte von Kerzenflammen erhellten den riesigen, düsteren Raum. Das Geläute aller Kirchenglocken verkündete endlich, daß sich der Leichenzug in Bewegung setzte. Derselbe bot ein seltsames Bild. Alle hierarchischen Grade waren da vertreten, Kloster- und Weltgeistliche, und neben den violetten Talaren der Bischöfe machte sich die rauhe, schlichte Mönchskutte geltend. Den Zug eröffneten Deputationen der Veteranenvereine mit einer Musikcapelle. Den Veteranen folgten die Kinder der städtischen und kaiserlichen Waisenhäuser, dann die Deputationen der kathol. Frauen-, Gesellen- und Lehrlingsvereine, und dann in langen Doppelreihen die Geistlichen aller Wiener Pfarreien so wie viele vom Lande gekommenen Dechanten und Pfarrer. Nach diesen gingen die Zöglinge des ungarischen Priesterseminars und jene des erzbischöflichen Alumnats sowie des Knabenseminars. Hierauf folgten in ihrem reichverbrämten violetten Ornate die Domherren des Wiener und St. Pöltener Domcapitels, die infulirten Aebte und Prälaten der niederösterreichischen Stifte und dann der armenische Erzbischof, die Fürstbischöfe Rudigier und Zwerger von Linz und Graz, Bischof Dr. Binder von St. Pölten und endlich der päpstliche Nuncius, Erzbischof Jacobini, dem zur Seite die Prälaten von Klosterneuburg und den Schotten schritten. Der Schüler des Verstorbenen, der Cardinal Schwarzenberg, fehlte im Zuge.

Den Sarg, den ein rothsammtenes, goldgesticktes Tuch deckte, trugen acht Priester. Auf dem Sarge befanden sich gegen zwanzig prachtvolle Kränze, die theilweise den Hirtenstab, das Meßbuch, den Kelch und die Mitra, welche auf dem Deckel befestigt waren, verdeckten. Zu beiden Seiten des Sarges gingen zwölf Priester mit Wachsfackeln und dem Wappen Rauschers. Hinter dem Sarge trugen Hausoffiziere auf rothem Sammtkissen die Fürstenkrone und die zahlreichen hohen Orden, die der Cardinal besessen hatte. Den Schluß bildeten die erzbischöflichen Hauscapläne, die Secretäre und die Dienerschaft. Wo der Zug vorbeikam, trat das Militär ins Gewehr und wurden die Trommeln gerührt. Nachdem der Zug um den ganzen Stephansplatz gegangen war, wurde er am Riesenthore vom Weihbischof Kutschker mit großer Assistenz empfangen und der Sarg hierauf in das Presbyterium getragen, wo der Nuncius die Einsegnung vornahm, während der Sängerchor von St. Stephan das „Dies irae" sang. Nach beendigter Einsegnung wurde der Sarg wieder gehoben und unter dem Vorantritt der Alumnats-Zöglinge und der Prälaten, die sämmtlich Fackeln trugen, in das links vom Hochaltar befindliche, mit Eisengittern abgeschlossene Marienchor gebracht. Dort war fast unmittelbar unter dem herrlichen Glasfenster, welches Cardinal Rauscher vor mehreren Jahren gestiftet hatte, die Gruft bereitet worden. Dieselbe ist etwa neun Fuß lang, vier Fuß breit und fünf Fuß tief. Neben der Gruft stand ein Metallsarg. Während die Geistlichkeit sich im Halbkreise, laut Gebete sprechend, aufstellte, traf Dombaumeister Schmidt die nöthigen Verfügungen. Das Bahrtuch wurde entfernt und der mit rothem Sammt überzogene Holzsarg, der die Leiche barg, in den Metallsarg gehoben, dieser sofort verlöthet und in die Gruft gesenkt. In diesem Moment brausten die vollen Orgelklänge durch den Dom, und ein ergreifender Trauerchoral wurde abgesungen. Auf den Sarg hatte man in die Gruft die zahlreichen Kränze gelegt, die Liebe und Verehrung dem Verstorbenen gewidmet hatten. Während dies im Marienchor vorging, hatten der Kaiser, die Erzherzöge, Minister und übrigen Theilnehmer an der Leichenfeier den Dom verlassen. Um ¼4 Uhr war der ernste Act beendet; das Militär rückte ab und dem Publicum wurde der Eintritt in den Dom freigegeben, wo es indeß nur mehr eine bereits verschlossene Gruft fand."

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 3. Dec. Samstag Morgen findet die vertagte Stadtrathswahl I. Kl. statt; es ist bekanntlich engere Wahl zwischen den Herren Dr. Hellersberg und Thomas jun.

Düsseldorf, 2. Dez. Im ‚öffentlichen Anzeiger' des Amtsblattes der hiesigen königlichen Regierung werden 78 Militärpflichtige auf den 4. Januar 1876 vor das hiesige Zuchtpolizeigericht geladen, um über die Beschuldigung, dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres sich entzogen zu haben, das Rechtliche verhandeln zu hören.

Vom Niederrhein, 30. Novbr., läßt sich die ‚Schles. Ztg.' melden: Wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, verweilt der hochwürdige Herr Bischof Johann Bernard Brinkmann von Münster augenblicklich in Rom, wo er vom hl. Vater mit der größten Auszeichnung empfangen wurde. (?)

Gladbach, 1. Dec. Gestern Abend ertönten um 11r Uhr die Brandsignale: an der Mühlenstraße war die Behausung kleiner Leute in Brand gerathen. Dieselbe konnte von der Feuerwehr nicht mehr gerettet werden, und fand diese vornehmlich ihre Aufgabe darin, das Feuer von den Dachsparren anstoßender Gebaulichkeiten abzuwehren.

Werden, 30. Nov. Gestern Morgen wurde von der hiesigen Straf-Anstalt ein Gefangener nach Münster escortirt, der vor kurzer Zeit wegen schwerer Vergehen von dem zuständigen Gerichte zu 2 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt war, die Ausführung dieses Urtheils jedoch dadurch vereitelte, daß er aus dem Local-Gefängniß entsprang. Trotz steckbrieflicher Verfolgung war man desselben noch nicht habhaft geworden, als unerwartet vor einigen Tagen der Vater mit dem durchgebrannten Sohne an hiesiger Anstalt eintraf und letzteren als Gefangenen einlieferte.

Werden, 1. Dez. Vor einigen Tagen wurde in einem Wirthshause bei Kupferdreh ein Hochzeitsschmaus gefeiert. Währenddeß schlichen sich Diebe in das Haus, öffneten die stark verriegelte Kellerluke und stahlen daraus Kartoffeln und aus einigen Zimmern mehrere Ueberzieher, Stiefel und ein Doppelgewehr, ohne ertappt zu werden.

Elberfeld, 1. Dez. Auf der Höhe des Engelnberges wurde gestern Nachmittag eine Frauensperson in sitzender Stellung angetroffen, welche nach ihrer Aussage durch Steinwürfe Seitens anderer Personen in rohester Weise schwer an einem Bein verletzt worden war. Man constatirte alsbald einen Beinbruch und schaffte die Unglückliche zur Pflege und ärztlichen Behandlung in das städtische Krankenhaus. — Ein von seiner Gattin seit geraumer Zeit getrennt lebender Colporteur L. aus D. brachte gestern derselben auf der Gesundheitsstraße 5 Stiche — einen in die Brust, drei im Arme und einen im Gesichte bei. Nach geschehener That suchte der Frevler mit dem Schnellzuge das Weite, doch wird die Bestrafung desselben nicht ausbleiben.

Elberfeld, 2. Dec. In dem Doppelwohnhause Nr. 22 und 24 auf der Kölnerstraße entstand gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr Feuer. Dichter Rauch drang aus dem Gebäude und schien das Feuer gefährlich zu werden; doch bald waren die am Johannisberg aufgestellten Spritzen und Leitern herbeigefahren und in voller Thätigkeit. Der Schaden dürfte nicht bedeutend sein. Das Mobilar u. s. w. wurde zeitig geborgen. Der Bürgerschaft zeigten die Laute-Apparate und die Hornsignale der Turner-Feuerwehr den Ausbruch des Feuers an.

Essen, 1. Dec. Ein Arbeiter der Krupp'schen Fabrik, Vater von drei Kindern, und wegen seiner Güte und seines Fleißes bei Kameraden und Vorgesetzten allgemein beliebt, fand gestern seinen plötzlichen Tod, indem ihm, als er eben in einen Arbeitsschuppen treten wollte, ein Balken mit solcher Wucht auf den Kopf fiel, daß der Unglückliche sofort verschied.

Essen, 2. Dezember. Welch traurige Verwüstungen der Bergbau im Bezirke der Stadt Essen angerichtet hat, möge man aus folgenden statistischen Zahlen entnehmen, welche die ‚Deutsche Reichsztg.' veröffentlicht. Bis zum Anfange dieses Jahres waren 674 Gebäude durch den Bergbau beschädigt; dazu kommen in diesem Jahre 81, macht 755. Von diesen sind 30 Gebäude von den Zechen für die Gesammtsumme von 483,300 M. angekauft worden, während als Entschädigungssumme für 42 Gebäude 316,550 Mark gezahlt wurden. Danach verbleiben noch Schadenansprüche für 683 Gebäude, welche nach sachkundiger Schätzung einen Werth von 17,638,000 Mark repräsentiren.

Dortmund, 28. Nov. Auf einem der bedeutenderen hiesigen Stahlwerke wurde schon seit längerer Zeit nur ¾ Tag gearbeitet. Seit Anfang dieser Woche wurden nun die Arbeiter erfreulicher Weise benachrichtigt, daß nunmehr die volle Arbeitszeit wieder eintreten werde.

Dortmund, 30. Nov. Auf Anordnung des Handelsministeriums sind die Meilengelder für die Locomotivführer und Heizer an den königlichen Bahnen von 9 auf 5, bezw. von 6 auf 3 Pfennig per Fahrstunde seit einigen Tagen herabgesetzt worden, d. h. für solche Beamte und Arbeiter, welche auf den Schienensträngen rangiren, ohne den Rayon des Bahnhofes zu verlassen, während die auf der Fahrt begriffenen, im Dienste der Eisenbahn stehenden Personen noch das frühere Fahrgeld beziehen sollen, weil angenommen wird, daß letztere unterwegs Zehrungskosten haben, erstere aber ihre Mahlzeiten zu Hause resp. auf der Locomotive halten können.

Letmathe, 1. Dez. Von hier schreibt man der „Berg M. Z.": Verschiedene (falsche und wahre) Denunciationen sind Veranlassung gewesen, daß unsere erste Lehrerin schon wieder eine Reise zum Amte nach Limburg hat machen müssen. Dieselbe wurde darüber verhört, daß einer unserer Geistlichen in ihrer Schule gewesen sei und den Kindern Lieder dictirt habe. (Offenbar ein schlimmer, bedenklicher Fall.) Die Frl. Lehrerin war bei dieser Frage auf's Höchste überrascht, denn es war kein wahres Wort an der ganzen Geschichte. Ferner wurde der Lehrerin die Frage vorgelegt, wie es komme, daß ihre Schulkinder sich zahlreicher beim Gottesdienste einfänden (wohl, als z. B. die Schüler des Herrn Localschulinspectors). Auch über die Plätze der Kinder in der Kirche wurde Auskunft verlangt. Ganz besonders kam dann noch ein lateinisches Muttergotteslied aus dem „Sursum corda" zur Sprache, welches die Lehrerin vor sehr langer Zeit mal mit den Kindern eingeübt hat. — Es wäre zu wünschen, daß der verehrliche Schulvorstand bei der hohen Regierung vorstellig würde, um einer Lage der Dinge abzuhelfen, welche zu den unerquicklichsten gehört und welche bei Fortdauer befürchten läßt, daß unsere tüchtigsten Lehrkräfte nach einander verschwinden, ohne daß uns die Hoffnung bleibt, einen tüchtigen oder auch nur genügenden Ersatz zu erhalten.

Professor Carl Vogt,

eine hohe Autorität bei unseren „Culturkämpfern" und von ihnen hoch gefeiert, urtheilt über die gegenwärtige Lage folgendermaßen:

„Als der Krieg geendet, Frankreich niedergeworfen und finanziell ruinirt war, glaubte man allgemein die Schale des Unglücks sei in vollstem Maße über den Erbfeind ausgegossen, daß er mehrere Menschenalter hindurch an den Gebrechen siechen müsse, während der Sieger im Vollgenusse seines Glückes und seines erkämpften Reichthums schwelgen werde. Alle Träume sollten Wirklichkeit werden; von der Höhe der Macht sollte man auf die ganze Erde herabsehen können; durch die Einheit sollte man unmittelbar zur Freiheit gelangen, allgemeiner Wohlstand sollte blühen, die Steuern verringert und doch die Leistungen vergrößert werden und über dem Allem sollte wie der Geist Gottes über den Wässern, der deutsche Geist schweben, unerreichbar in seiner Höhe, alle andere Völker überstrahlend, durch die Fülle seiner Gedanken und die Vollkommenheit seiner Leistungen! Wer zweifelte, war ein Volksverräther, ein hirnverbranntes Subject oder gar eine an den Rockschößen Kullmann's hängende catilinarische Existenz.

Wenn wir jetzt die Bilanz ziehen, so scheint es wohl Manchem, der früher die Binde des blinden Glaubens an Bismarck vor den Augen trug, als sei nicht Alles so, wie man gewünscht und gehofft hatte. Die Macht ist da, aber Niemand im Auslande traut ihr, und in dem Augenblicke, wo die Hand an den Säbelgriff fährt, steht der kalt berechnende Freund aus dem Norden da nnd sagt leise, aber höchst deutlich: „Bitte, Alles ohne Leidenschaft! Lassen Sie gefälligst die Plempe stecken — ich liebe solche Aufregungen nicht!" Man schaut in sich und um sich und sieht ein, daß jede Macht ihre Grenze hat; daß Deutschland zwar sehr mächtig, aber doch nicht allmächtig ist, wie man sich eingebildet hatte.

Das ist um so ärgerlicher, als trotz der Milliarden das Volk gerade nicht reicher geworden ist. Zwar haben sich die arbeitenden Klassen nach Herrn Camphausens Versicherung nie besser in Preußen befunden, als gerade jetzt: aber ärgerlich ist es doch, daß diese arbeitenden Klassen selbst am Allerwenigsten über dieses Wohlbefinden frohlocken, vielmehr die Luft mit Klagen über die Theuerung, die allgemeine Stockung der Geschäfte und den stets mehr wachsenden Nothstand erfüllen. Das Bewußtsein der Macht tröstet den knurrenden Magen um so weniger, je mehr Zweifel an der Macht selbst aufkommen, und wie ist es möglich, an diese Machtvollkommenheit zu glauben, wenn schon die einfache Organisation der Cadres der Armee des gänzlich zertretenen Feindes einen solchen Schrecken in den leitenden Regionen hervorruft? Freilich, während man im Genusse des Sieges schwelgte, schwindelte und krachte, hat dieser zertretene Feind gearbeitet, gespart, erworben und nach der Behauptung gewiegter Rechner, die Milliarden, welche im Strome abgeleitet wurden, durch tausend feine Saugröhren wieder aufgepumpt und zu sich herüber gelenkt. Wer hätte das gedacht! Das Facit der muthmaßlichen Rechnung lautete: Mehr Verdienst, weniger Steuern — das wirkliche Resultat ist weniger Verdienst und mehr Steuern! Recht ärgerlich, aber deshalb doch wahr.

Wie es um die Freiheit steht, braucht keiner langen Erörterung. Mir scheint es fast, als könne man die Freiheit, welche ein Volk genießt, nach der Zahl derer berechnen, die ihre nach Schiller dem Menschen angeborene Freiheit dazu benutzen müssen, im Loche zu sitzen oder Strafe zu zahlen. Wie viele sitzen und zahlen in Deutschland, wie viele in Frankreich? Und wenn man sagt, daß das ungeheure Mißverhältniß von der Bosheit der Menschen herrühre, die gestraft werden müssen, so könnte man doch wieder fragen, wie es denn komme, daß die Verderbtheit der dem deutschen Reiche angehörigen Menschen in so gewaltiger Proportion zugenommen habe, seitdem Krieg und Culturkampf uns ihre Früchte gebracht haben?"

Vermischtes.

Zwiesel (in Niederbayern). Von hier wird der Donauzeitung folgendes schauerliche Unglück mitgetheilt: Ein Feuerwerker war so unvorsichtig und brachte ein Kistchen voll feuchter Dynamit-Patronen zum Trocknen in eine Schmiede, wo er sie im Raum der Esse an die Wand hinstellte. Ob nun die Entzündung derselben durch einen hinfallenden Funken oder durch die große Hitze erfolgte, weiß man nicht, sie explodirten unter einem furchtbaren Krach. Es war acht Uhr Morgens. Fünf Personen fanden dabei den Tod. Der an der Esse den Blasbalg ziehende Junge wurde in der Mitte abgerissen; dem Schmiede selbst wurde der Arm hart am Körper sammt dem Hammer abgerissen; einem Mädchen, das eben Steinbohrer zum Schärfen in die Schmiede brachte, wurde der Kopf zerschmettert; ein junger Arbeiter, der in der Schmiede auf etwas warten mußte, wurde gräßlich verstümmelt; diese beiden sollen bereits beim Transport nach Regen gestorben sein. Von einem dreijährigen Mädchen, dem Kinde eines Maurers, welches über der Schmiede noch schlief, hat man bisher nur einzelne Stücke gefunden. Auch der Schmied liegt lebensgefährlich darnieder. Die Erschütterung war eine gewaltige. Der Amboß in der Schmiede wurde ausgehoben und wie ein Kinderball gegen die Wand schleudert. Eine zwanzigpfündige eiserne Platte flog wie ein abgeschossene Kanonenkugel mehrere hundert Fuß hoch in die Luft empor. In der Restauration des Herrn Maier, welche ganz in der Nähe sich befindet, wurde der halbe Dachgiebel in die Luft gesprengt, alle Fenster zertrümmert, die Trinkgeschirre aus den Gestellen gehoben und zertrümmert. — Der unvorsichtige Feuerwerker, welcher im gefährlichen Momente gerade nicht in der Schmiede war, ist seit der schrecklichen Katastrophe auch verschwunden.

Gau Algesheim, 29. November. Bis zu welcher Erbärmlichkeit der Parteihaß führen kann, zeigt folgender Vorfall, den der ‚Rheinische Volksbote' berichtet: Zwei Knaben hausirten am letzten Sonntag im Auftrage eines Bäckers mit Bretzeln. In einer hiesigen Wirthschaft kaufte nun ein Herr aus Mainz zwölf Bretzeln und hatte dieselben bereits bezahlt, als ein anwesender sogenannter Liberaler dem Mann bedeutet, die Bretzeln seien von einem ultramontanen (brrrrr!) Bäcker gebacken, und er unterstütze durch seinen Kauf diesen Reichsfeind, bringe also das Reich in Gefahr und — was wird denn Er dazu sagen? — Kurz, das kaum Glaubliche geschah, der kluge „Reichsfreund" ließ sich gegen die „reichsfeindlichen" Bretzel seinen „reichsfreundlichen" Nickel zurückgeben und — das Vaterland war gerettet! Ja viel hätte nicht gefehlt, und es wäre ein „Reichsfeind" weniger gewesen, denn der arme Bäcker hat sich über diesen Ausbruch des nationalliberalen Patriotismus beinahe todt — gelacht.

— (**Eine Wette.**) Ein junger amerikanischer Student der Medicin war mit zwei Franzosen die Wette eingegangen, innerhalb 13 Stunden zweimal zu Fuß die Runde um die Festungswerke von Paris zu machen. Am vergangenen Samstag früh um 7 Uhr begann der Yankee, von den Zeugen in einem einspännigen Wagen begleitet, den Marsch, und kaum hatte er zum ersten Mal die Runde vollendet, so brach nicht er, sondern das Pferd zusammen. Einem zweiten Pferde ging es, ehe die ganze Tour beendet war, ebenso, und der Yankee gelangte siegreich vor der festgesetzten Zeit an das Ziel. Seine Gegner aber hatten nicht blos die Wette, sondern auch die beiden ruinirten Pferde zu bezahlen.

Mißverständniß. Das Thema für die Maturitätsarbeit eines Gymnasiums lautete: „Die Geschichte, eine Lehrmeisterin der Jugend". Ein Schüler verstand anstatt dessen: „Die Geschichte einer Lehrmeisterin der Jugend," worauf er sich bemühte eine recht pikante Erzählung zu liefern, natürlich zum schrecklichsten Entsetzen seiner Lehrer.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 2. Decbr. Am hiesigen Platze (nicht am hiesigen Landmarkte) wurden umgesetzt: ausländische Futtergerste zu M. 18.50 und Brauergerste zu M. 21.00—23,00 per Sack von 100 Kil.

Köln, 2. Dec. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen matter, hies. eff. 20.75—21.50 bz., fremder M. 20.75—21.50 B.; per März 21.55 bz., 21.55 Br., 21.50 G.; per Mai 22.20 Br., 22.10 G.

Roggen matter, hies. eff. 14.75—17.00 Br., fremder M. 14.75—17.00 Br., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.65 bz., 15.65 Br., 15.60 G., per Mai 16.10 Br., 16.00 G.

Hafer fester, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März 17.70 Br., 17.70 G.

Rüböl niedriger, per Centner, 17.70 G.

Partieen von 100 Ctr. à 200 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Mai 38.50 bz., 38.50 B., —.— bz., 38.80 Br., —.— G.; per (Landmarkt-) Weizen M. 20.25—21.00; Roggen 15.50—16.50; Gerste —; Hafer 17.25—18.25 bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 300 Sack, meist Hafer.

Crefeld, 1. Decbr. Weizen per 200 Pfd. Mark 20.51. 2. Qualität 19.45. Roggen 1. Qualität 16.—. 2. Qualität 14.90. Hafer 18.12. Gerste 18.—. Buchweizen 15.00 M.

Münster, 1. Decbr. (Durchschnittspreise per Centner der 50 Kilo). Weizen R.-M. 10.25. Roggen 8.40. Gerste 9.10. Erbsen gelb. 13.50. graue 13.—. Buchweizen 8.10. Kartoffeln 3.85. Hafer 9.70

Münster, 1. Decbr. (Productenbörse.) Per 100 Kilo: Weizen 20—21.50 M.; Roggen 16,50—18 M.; Gerste, Brau-, 20—22.50 Futtergerste 16—18 M.; Hafer 16,00—17,50 M.; Buchweizen 17,50 20,50 M.; Erbsen, gelbe Kochwaare 24,50—27 M.; graue 21—22 M.; Weiße Bohnen 25—26 M.; Rappskuchen per 1000 Stück — M

Berlin, 2 Dec. Weizen per Dec. M. 200.50 bz., Roggen per Dec. 156,50 bz., Hafer per Dec. 154,00 bz., per April-Mai 166.00. Rüböl loco M. 72,00 bz., per Dec. 71,30 bz., per April-Mai 73,00 bz., Spiritus loco ohne Faß M. 44,50 bz., per Dec. 46,20 per April-Mai 48.90 bz.

Magdeburg, 1. Decbr. Kartoffelspiritus. Locowaare gut behauptet, Termine flau, loco ohne Faß M. 44, ab Bahn 46,— bz., per Dec. 47,ó, Jan. 47,8, April-Mai — per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus fest, Dec. 42,25 M.

Paris, 2. Dec. Rüböl per Dez. frs. 115,50, Jan.-April 114.50, Mai-Aug. 108. Spiritus per Dec. 43.70, Mai-Aug. 48,20. Zucker weißer disp. Nr. 3 frs. 58.00. Jan.-April 59,50. Mehl 8 Marken per Dec. frs. 58,70, Jan.-Febr. 60,00, Jan.-April 61,20, März-Juni 62,70. Weizen per. Dec. 27,—, Jan.-Febr. 27,50, Jan.-April 28,—, März-Juni 29.20, Roggen per Dec. 17.70, Jan.-April 18.50, März-Juni 19.00.

Hull, 2 Dec. Leinöl loco 24¼ per Jan.-April 25½. Raffinirtes Cottonöl disp. 27¼—½, per Dec. 25⅝, per Jan.-April 26⅛.

Liverpool, 2. Decbr. Baumwolle unveränd., Umsatz 12000 B. Zufuhr 5000 B.

New-York, 1. Decbr. Goldagio 115—. London 4,84½ D. Baumwolle middl. Upland 13⅛ cs. Petroleum Standard white 12½ cs. Mehl extra State D. 5.70. Rother Frühjahrsweizen 1.37 Speck 11¼. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 31,000 B., Export nach England 18000 nach dem Continent 12000.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 1. Decbr. Rindviehmarkt. Zutrieb 300 Stück. Der unbedeutende Zutrieb wirkte sehr schwach auf die Preise, eine wesentliche Aenderung ist nicht eingetreten. Für Fettvieh waren Käufer von Köln und Elberfeld am Platze, es kostete prima Waare, 54—56, mittel 42, 45 bis 46 Carolin.

Hopfen.

Nürnberg, 30. Novbr. Die Zufuhren von heute betrugen 80,000 B. und wurden die Preise, nämlich in bester Marktwaare wurde zu 30—33 Fl., Mittel- u. geringe 20—25 und 28 Fl., herab gehandelt. Die heutigen Notirungen lauten: Marktwaare: prima 30—34 Fl. do. sec. 25—29 Fl. tertia 18—22 Fl. Hallertauer prima 52—56 Fl. secunda 38—45 Fl. Badische 36—44 Fl. Würtemberger, prima 48—54 Fl. Polen 38—44 Fl. Gebirgshopfen 33—38 Fl. Elsässer 40—44 Fl. Saaz, Stadt dortselbst 90—95, Bezirk 75—85, Kreis 65—75 Fl. Spalt Stadt dortselbst 90—95, schwere Lage 70—80, Mittellage 50—65 Fl.

J. V. für die Redaktion verantwortlich: Cl. Konert in Neuß.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab eine

Galanterie- und Schreibwaaren-Handlung

verbunden mit einem **reichhaltigen Lager** von

Gebet- und Erbauungsbücher,

eröffnet habe.

Ferner empfehle ich mich in allen **Buchbinderarbeiten**, bei prompter und reeller Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Jos. Gilsdorf,
Niederstr. D 65,

Neuß, den 23. November 1875.

Schenkwirthschafts-Eröffnung.

Meinen Freunden und Gönnern mache ich die ergebene Anzeige, daß ich heute in meinem neuen Locale eine

Schenkwirthschaft

von **Wein, Bier** und **Liqueur** eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, allen Anforderungen meiner Gäste Genüge zu leisten.

Tüschenbroich, den 1. Dezember 1875.

Achtungsvoll

Peter Deussen.

Spezialitäten der Maschinenfabrik u. Eisengießerei von

C. Reuther & Co. in Hennef an der Sieg.

(Pferdebetr.) **Dreschmaschinen** (Handbetr.)

Futterschneidmaschinen, Mähmaschinen.

Zehn erste Preise für Prima-Leistungen.

Internationale Ausstellung **Bremen** 1874 **1. Preis goldene Medaille.**

Verkaufsstelle bei

Herrn W. Josten in Neuß.

Cataloge gratis und franco.

North British and Mercantile, Versicherungs-Gesellschaft in London und Edinburg,

gegründet im Jahre 1809, incorporirt durch Kgl. Patent.

Gezeichnetes Actiencapital		M. 40,000,000.
Eingezahltes " "		" 5,000,000.
Feuerreservefond	M. 11,045,160.	
Feuerprämienreserve	" 5,499,600.	" 16,544,760.
Einnahme des Feuerdepartements, Prämien und Zinsen		" 17,474,920.

Die Gesellschaft schließt **Feuerversicherungen** jeder Art zu **festen** und **billigen** Prämien. — Für **Landwirthschaft** und **Fabriken** besonders loyale Bedingungen. — Sicherstellung der **Hypotheken-Gläubiger.** — Bei **mehrjähriger** Versicherung unter Vorausbezahlung **bedeutender Rabatt.** —

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich

Der Haupt-Agent:

H. Zinnenlauf, Neuß.

Weseler Volkszeitung (Rheinisch-Westfälische Volkszeitung),

täglich erscheinend in gross Folio, kostet für Dezember per Post bezogen nur 5 Sgr. = Mark 0,50. Standpunkt: Centrum. **Auflage 5500.** Inserate nur 15 Pfg.

Am Samstag Morgen 9 Uhr findet in der hiesigen Pfarrkirche ein Seelenamt für den verstorbenen Herrn Domcapitular

Dr. Broix

Statt, wozu wir hiermit einladen.

Familie **R. Broix.**

Vakante kathol. Lehrerstellen.

Stenden, Kr. Gelhern, Lehrerin, 750 M. und Miethsentschädigung 108 M. Meldung baldigst.

Burg, Kr. Lennep, Lehrer oder Lehrerin, 1050 Mark und freie Wohnung.

Steele, Lehrer, 1200 M., steigend von 3—3 Jahren um 75 M. bis zu 1800 M. Miethentschädigung 240 M. resp. 150 M.; für Reinigen u. s. w. 105 M. und für Lieferung von Federn und Dinte 20 M. pro Abtheilung. Meldung baldigst.

Carnap, Kr. Essen, Lehrerin, 1050 M. und freie Wohnung. Für Reinigen und Heizen 120 M. und für Federn und Dinte 15 M. pro Abtheilung. Meldung bis zum 15. Dez.

Buchweizenmehl

empfiehlt in frischer Waare en gros und en détail

Wilh. Werhahn.
Dampfmahlmühle.

Baumnüsse

sackweise unter selbstkostendem Preise, **weiße Bohnen** billigst bei

Leopold Frank.

Peter Leuchtenberg,

Goldarbeiter und Taxator,

verkäuft und reparirt Goldwaaren aller Art.

Preise billiger wie in jedem offenen Geschäft.

Eine **gelbe Dogge**, Mutterhund, am 1. d. entlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Hellenbroich bei Neuß.

Ein **Fohlen**, 4½ Monat alt, steht zu verkaufen.

Erpather Mühle bei Neuß.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen 2c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Mieler's

Gicht- und Rheumatismus-Wasser,

welches Gicht und Rheumatismus aller Art in ganz kurzer Zeit heilt, ist zu haben à Glas 10 Sgr. bei **J Kersting**, Neuß, **J. Merbeck**, Conditor, Hoch-Neukirch, **Anton Tüscher**, Jüchen, **W. Büttbach**, Neanderthal bei Hochthal, und beim Erfinder **H. Wieler** in Bonn.

481. Attest.

Sehr gerne bescheinige ich hiermit, daß ich von Kopfgicht und Gesichtschmerzen, an denen ich Jahre lang gelitten, allein durch den Gebrauch des von Herrn H. Wieler in Bonn erfundenen Gichtwasser gänzlich befreit bin und kann ich deshalb allen an Gicht und Rheumatismus Leidenden bestens empfehlen.

Bonn, im Juli 1875.

Wittwe Dr. Drinhaus.

488. Attest.

Endes Unterzeichneter fühlt sich verpflichtet, dem Herrn H. Wieler in Bonn öffentlich Dank auszusprechen. Ich litt seit langer Zeit an Kopfgicht, mein Sohn an Beingicht. Durch den Gebrauch von 2 Flaschen aus der Niederlage des Hrn. J. Kersting, vormals Wwe. Kemmerich in Neuß, fühlen wir uns wieder vollständig hergestellt und können Wieler's Gicht- und Rheumatismus-Wasser jedem an Gicht Leidenden nur empfehlen.

Wevelinghoven, den 30. Juni 1875.

Barth. Wildschreier.

Frischer Pumpernickel.

Neußer Brodfabrik.

Verspätet!

Dem Herrn **Franz Beuels** zu Orken den herzlichsten Glückwunsch zu seinem gestrigen Namensfeste.

Ein Busenfreund.

Zu der am Sonntag, 5 Uhr Nachmittags, stattfindenden Versammlung behufs **Vorstandswahl** werden die hiesigen Oelschläger hiermit dringend eingeladen bei Peter Kauffels, Niederthor.

Das Provisorium.

6—7000 Pfd. **bestes Wiesenheu** sind zu verkaufen.

Wo sagt die Exp.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.

Veränderter Fahrplan für die Winterzeit:

Von Neuß:

Morgens 7 Uhr 20 Min.
(Sonntags 8 Uhr.)
" 10 " 45 "
Nachmittags 1 " — "
" 3 " 30 "

Von Düsseldorf:

" 9 Uhr 30 Minuten.
" 11 " 30 "
Nachmittags 1 " 30 "
" 3 " 45 "

Neuß, den 1. December 1875.

G. Sieberts.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7,49. 10,20. 11,54 1,47* 3,58. 6,24. 9,26.
Von Norf nach Cöln: 7,58. 10,29 12,3. 6,33. 9,35.
Von Dormagen n. Cöln: 8,11. 10,4. 12,16. 2,5*. 4,16. 6,46. 9,48.
Von Worringen nach Cöln: 8,21. 10,52 12,26. 2,13*. 6,56. 9,58.
Von Longerich nach Cöln: 8,31. 11,2. 12,36. 4,33* 7,6. 10,8.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Cöln: 8,40. 11,11. 12,45. 7,15 10,17.
Crefeld: 7,57. 10,9. 12,40. 2,27* 3,44. 6,24. 8,54.
Cleve: 7,57. 10,9. 2,27*. 3,44. 6,24
Essen: 7,57 10,9. 2,27*. 3,44. 6,24. 8,54
Venlo: 7.57. 10,9. 12,40. 3,44 6,24

Nach Neuß von:

Cöln: 6,55 9,25. 11,40. 1,40*. 2,45 5,30. 7,45.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Neuß: 7,1. 11,46. 2,51. 7,51.
Longerich: 7,10, 11,55. 3,—, 8,—.
Worringen: 7,20. 12,5. 3,10. 5,49. 8,11
Dormagen: 7,28. 9,47. 12,13 3,18 5,57 8,20.
Norf: 7,42 12,27. 3,31. 6,9. 8,34.
Crefeld; 7,17. 9,48. 11,19 1,15*. 3,29. 5,53. 8,52.
Osterath: 7,32. 10,3. 11,32 1,29* 3,42. 6,7. 9,7.
Cleve: 5,30 8,— 2,2*. 4,7. 7,5.
Essen: 6,15 8,45 12,15 2,18. 4,43 7,46
Venlo: 6,—. 9,44. 12,5. 2,17. 7,30.

* bedeutet Schnellzug.

Von Neuß nach Düren:

Neuß (Abf.) 6,24 8,34. 10,55. 2,30 7,10.
Capellen-Wevelinghoven: 6,39. 8,50* 11,10. 2,46. 7,25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,49 9,—. 11,20. 2,56. 7,34.

Fruchtpreise zu Neuß vom 3. Dezbr. Weizen 1. Qu. 21.60, 2. Qu. 20.10. Roggen 1. Qu. 17.00, 2. Qu. 16.00. Sommergerste —.— Wintergerste —,— Buchweizen 18.00 — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 78.50, do. fro. faßw. 80.50. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.70. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.— Kleie p. 50 Kl. 5.40